



## 25 Jahre Solidaritätspreis der Linzer Kirchenzeitung

Ansprache bei der Verleihung des Solidaritätspreises

22. Mai 2018, Landhaus Linz

Sprache verändert sich. So hat die für Nonkonformität stehende musikalische Stilrichtung Hip-Hop einen Sprachcode entwickelt, der zum Teil Eingang in die Jugend- und Alltagssprache findet. Das eingedeutschte Verb „dissen“ fällt unter diese Kategorie. „Dissen“ leitet sich von „disrespect“ ab und ist eine Form der Verächtlich-Machung von Personen.

Jules Isaac verlor Frau und Tochter in Auschwitz, nur weil sie Isaac hießen. Isaac beschäftigte sich intensiv mit der „Lehre der Verachtung“, mit dem Verhältnis von Verachtung und Gewalt. Schrittweise rechtfertigt Verachtung Gewalt und dann den Krieg. An der Wurzel von Terror und Barbarei stand nicht selten die Anmaßung absoluter Macht über Leben und Tod, stand die Verachtung des Menschen, in der Nazizeit die Verachtung von Behinderten und Zigeunern, die Verachtung von politischen Gegnern, die Verachtung von Traditionen, die im jüdischen Volk lebten und leben, die Verachtung der ‚anderen‘. Diese Verachtung hat sich aller Kräfte, auch die der Wissenschaften, der Medizin, der Ökonomie und sogar der Religion bedient. Verachtung signalisiert: Du bist für mich überflüssig, reiner Abfall, den es zu verwerten und dann zu entsorgen gilt, eine Null, ein Kostenfaktor, den wir uns nicht mehr leisten wollen. – Wird jemand „gedisst“, dann passiert das nicht ungewollt durch eine flapsige Bemerkung, sondern es geschieht mit der Absicht, eine Person zu beleidigen bzw. zu erniedrigen. Und das hat etwas Mörderisches. – Solidarität bedeutet, den Schwächsten der Gesellschaft Achtung und Respekt entgegenzubringen und ihnen zu ihrem Recht zu verhelfen. Menschenwürde und Menschenrechte sind unteilbar. Ich bin der Überzeugung, dass eine solidarische Gesellschaft nur funktioniert, wenn es Beziehungen auf Augenhöhe und verlässliche Hilfe im Notfall gibt – und wenn diese Hilfe nicht nur institutionalisiert, sondern auch von konkreten Menschen getragen ist.

Der Solidaritätspreis der Kirchenzeitung holt seit nunmehr 25 Jahren beispielhaft solche Menschen vor den Vorhang: Menschen, die vielleicht keine große Medienpräsenz haben, aber die mit ihrem solidarischen Engagement eine zutiefst christliche Haltung an den Tag legen. Natürlich kann niemand für alle und alles auf der Welt verantwortlich sein. Aber in irgendeiner Weise sollte jeder Christ „Tuchföhlung“ haben mit Menschen, die bedürftig sind. Die Preisträgerinnen und Preisträger führen uns nachahmenswerte Beispiele vor Augen, wie man Anteil an der Benachteiligung von Menschen nimmt und sich nicht gegen die Not anderer immunisiert.

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz